

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 208 (1935)

Artikel: Groteske des Sensenmannes : seltsame Unfälle des Jahres 1933
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Groteske des Sensenmannes.

Seltsame Unfälle des Jahres 1933.

Wer entsinnt sich nicht jener ungeheuerlichen Groteske, die der Sensenmann im Jahre 1932 mit einem Wurstdiebe veranstaltete? Der Spitzbube war in eine Speisekammer eingestiegen und hatte dann, mit reicher Beute beladen, durch das Fenster ins Freie zurückkehren wollen. Dabei geriet er mit dem Kopfe in eine Schlinge, an der einige schmachhafte Dinge baumelten. Der Dieb hatte das Pech, in dieser Umklammerung elendig zu ersticken.

Deutsche Blätter meldeten damals, die schaurliche Begebenheit habe sich in Gelsenkirchen zugetragen und der Dieb sei ein Pole gewesen. Die Amerikaner aber wußten die Geschichte aus ihrem eigenen Lande zu berichten, was ja den mit der „Wahrheitsliebe“ der Yankees vertrauten Zeitgenossen nicht sehr in Erstaunen setzt. Denn alles Originelle kann natürlich nur in der Neuen Welt geschehen — sagen die Amerikaner. Und ähnlich darf man, was den Schauplatz der Ereignisse anbetrifft, auch von den Seltsamkeiten denken, die neuerdings von „drüben“ berichtet werden, nämlich von den Grotesken, die der Sensenmann im abgelaufenen Jahre veranstaltete.

In einigen Fällen hat Gevatter Tod eine beispiellos gute Laune an den Tag gelegt. So als der mit mehr als hundert Kilometer Geschwindigkeit dahinbrausende Eisenbahnzug bei New York mit einem Automobil zusammenprallte. Die Lokomotive riß Kühler und Borderräder mit sich fort, und man beeilte sich, das Dampfross zum Stehen zu bringen, um die Leichen der Wageninsassen zu bergen. Groß war das allgemeine Erstaunen, als man die Männer unbeschadet, wenn auch ein wenig benommen, im Innern des beschädigten Autos fand. Selbst das Glas der Fenster und des Windschutzes hatte nicht im geringsten gelitten. Lediglich Kühler und Borderräder waren sauber wie mit einem Messer abgeschnitten.

Und dann ist das Schicksal jenes Mannes bemerkenswert, der in Cleveland aus dem vierzehnten Stockwerk eines Wolkenkratzers fiel. Als man entsetzt herbeieilte und sich anschickte, Samuel Malbin zu untersuchen, schlug er plötzlich die

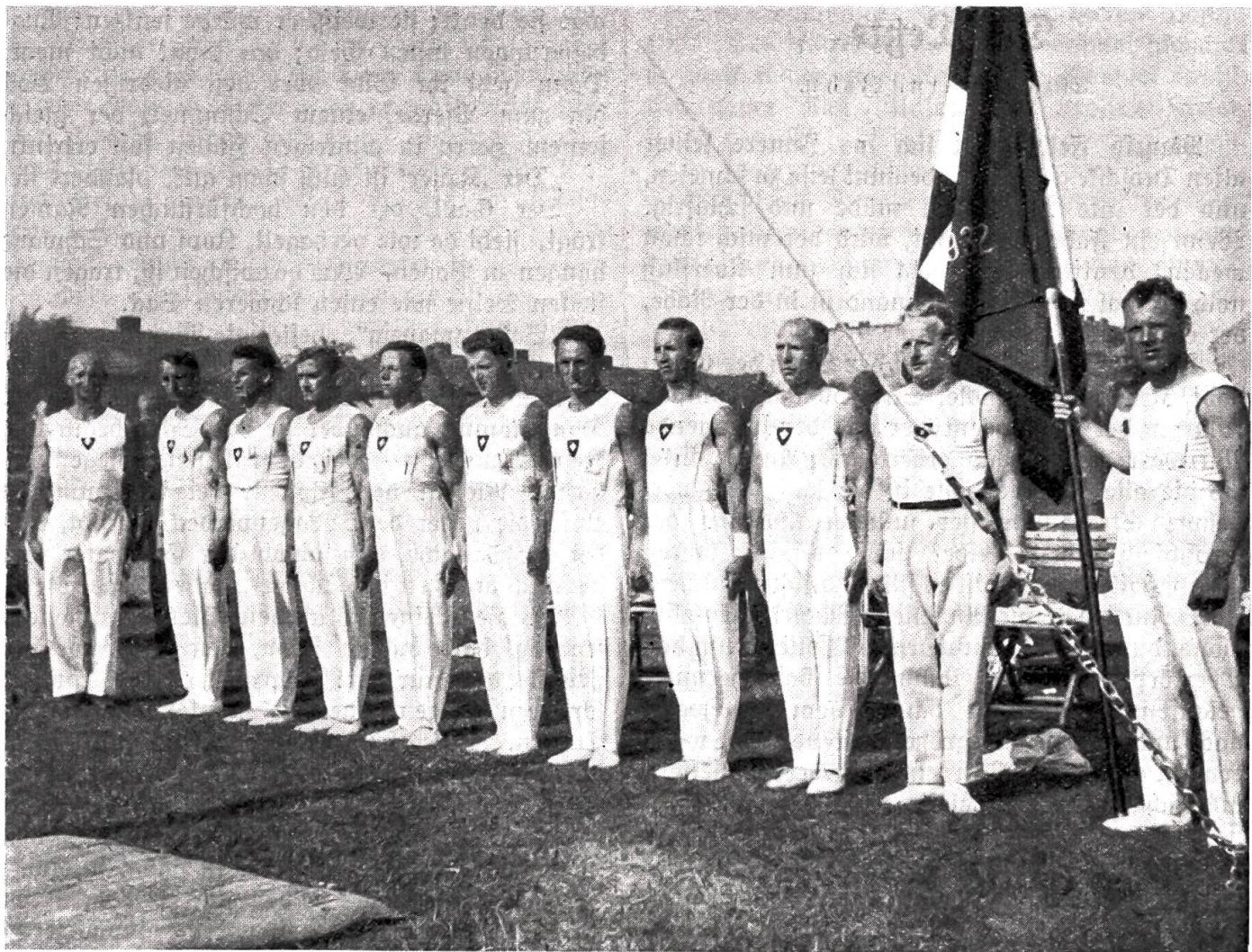
Augen auf und fragte: „Wo ist mein Hut geblieben?“ Es war ihm weiter nichts geschehen als ein leichter Armbrech. Natürlich ist es nicht ratsam, die Langmut des Sensenmannes zu sehr auf die Probe zu stellen. Das tat Jack Miller, der eines Tages zehn Meter tief von dem Wasserturm von Carlyle fiel. Es geschah ihm nichts. Aber als er an demselben Tage aus einer Höhe von dreißig Metern herabstürzte, blies ihm der Schattenfürst das Lebenslicht aus.

In schreiendem Gegensatz dazu stehen die Fälle, in denen ein völlig unbedeutender Anlaß genügte, um den Zorn des Sensenmannes zu erregen. Er ereilte Salvatore Stea, der nur einen Meter tief fiel, Emma Rothrock, die über ihre Überschuhe stolperte, Everett Daigleß, die eine Gehirnerschütterung erlitt, als der Ellenbogen ihres Tanzherrn versehentlich ihre Schläfe traf, Marie Freemann, die rückwärts in ihren Stuhl stürzte und dabei das Genick brach, Frank Williams, der sich beim Rasieren eine Verlezung zuzog, die sich zu einer Blutvergiftung entwickelte.

Bon einem hartnäckigen, wenn auch nicht todbringenden Mißgeschick wird ein Mann verfolgt, der im Jahre 1931 ein Bein verlor, als ihn ein Eisenbahnzug erfaßte. Im darauffolgenden Jahre geriet er unter einen Kraftwagen, der ihm sein linkes Auge raubte. Und noch schlimmer wurde es, als der Mann im Jahre 1933 eines Tages im Bett lag und nach seinem künstlichen Bein griff, das in der Nähe stand. Dabei warf der Unglückselige aus Versehen den Revolver, der auf dem Nachttisch lag, zu Boden. Die Waffe entlud sich, der Schuß fuhr dem Liegenden in den rechten Arm, der im Krankenhaus abgenommen werden mußte.

Das unvorsichtige Hantieren mit einer Schußwaffe führte bei einem Basketball-Spiel zu einem seltsamen Unfall. Als der Unparteiische den ihm obliegenden Startschuß abgab, traf er aus Versehen den allzu dicht dabei stehenden Spieler Lorenz Laedigs so unglücklich, daß der leicht bekleidete junge Mann an den Schenkeln schwere Brandwunden davontrug.

Und dann hat es sich gerächt, daß die Yankees sich so lange des Bieres entwöhnt haben. Als Ludwig Conti in Milwaukee ein Fäßchen anstecken wollte, tat er das so ungeschickt, daß ihm



Weltmeisterschaft im Turnen, Budapest.
Die siegreiche Schweizermannschaft.

der Spund ins Gesicht flog und die Nase zertrümmerte. Der Gastwirt Andreas Kirsch in Pittsburgh mußte gar infolge der Explosion eines Bierfasses sein Leben lassen. Und der unglückliche Thomas Lloyd brauchte nur zum Glase zu greifen, um sich bei dieser einfachen Bewegung die Schulter zu verrenken.

Eine wirklich seltene Zähigkeit ist dem Kaminfehrer Georg Ryan in Oakland nachzurühmen. Als er am 18. März des Jahres 1933 seinem Beruf nachging, hatte er das Pech, von der Leiter zu stürzen. Es geschah ihm nichts. Beim zweiten Anlauf erreichte er glücklich das Dach. Aber dort glitt er aus. Als er sich erhob, stürzte er von neuem vom Dache herunter. Das alles konnte ihn nicht entmutigen. Wiederum erklimm-

er das Dach. Diesmal fiel er durch den Schornstein in die Tiefe. Die Lage war in jeder Hinsicht bellemmend. Aber es gelang dem Manne, sich selbst wieder zu befreien. Und dann — wer sollte hier nicht den Kopf schütteln! — fiel Georg Ryan zum vierten oder fünften Male vom Dache. Beamte kamen des Weges. Sie fanden den Kaminfehrer unverletzt und aufs neue im Begriff, das Dach zu erklettern. Aber nun legte man sich ins Mittel. Der „schwarze Mann“, der ja sonst in dem Ruf steht, jedem ihm begegnenden Menschen Glück zu bringen, hatte eben doch wohl seinen unglücklichen, seinen schwarzen Tag. Er verstand sich also dazu, an diesem Tage nicht mehr zu arbeiten. Was man ihm wohl gönnen wird.